

# 15. Das türkische Schulwesen in der Dobrudscha

## 15.1. İslam mektepleri und rüṣdiyes

Wie auf Zypern stellte der Machtwechsel auch die türkische Gemeinde in der Dobrudscha vor die schwierige Aufgabe der Reorganisation ihres Schulwesens. Obwohl mit dem Erhalt der rumänischen Staatsbürgerschaft für die muslimischen Kinder die rumänische Schulpflicht galt, durften sie ihre eigenen konfessionellen Schulen beibehalten. Der rumänische Staat betrieb in seiner Nationalitätenpolitik über viele Jahre eine Strategie des Ausgleichs, indem er einerseits die Integration der Minderheiten durch das staatlich organisierte Schulsystem förderte, ihnen andererseits aber die Möglichkeit gab, unter Erfüllung bestimmter Auflagen, ein eigenes paralleles Erziehungssystem aufzubauen.<sup>1</sup>

Die Türken in der Dobrudscha verfügten bis zum Ersten Weltkrieg in mehreren Dörfern über Primärschulen und in den Städten Konstanza, Pazarcık und Silistre zusätzlich über *rüṣdiye*-Schulen. Darüber hinaus existierten einige *medrese*, in denen vor allem Religionsunterricht erteilt wurde. Während die Primärschulen und die *medrese* ausschließlich von der türkischen Gemeinschaft finanziert wurden, wurde die Bezahlung der Lehrer an den *rüṣdiye*-Schulen je zur Hälfte von der rumänischen und der osmanischen Regierung übernommen.<sup>2</sup> Die türkischen Lehrer der *rüṣdiye* und die Schulbücher kamen zumeist aus dem Osmanischen Reich. Ab Ende des 19. Jahrhunderts fanden zahlreiche Jungtürken in der Dobrudscha Zuflucht, die dann häufig als Lehrer arbeiteten und wesentlich zur Hebung des Unterrichtsniveaus beitrugen.<sup>3</sup>

Während sich das duale Bildungssystem in Rumänien für die anderen Minderheiten als durchaus nutzbringend erwies, verhinderten diverse Faktoren wie der Mangel an Lehrkräften, das Fehlen einer muslimischen Dachorganisation für Bildungsangelegenheiten und nicht zuletzt die finanzielle Not, dass die türkische Gemeinschaft von den Möglichkeiten dieses Systems optimal Gebrauch machen und ein einigermaßen selbständiges und funktionsfähiges Schulwesen mit einheitlichen Lehrplänen aufbauen konnte. Im Gegenteil: Der Rückzug der bisher zuständigen osmanischen Behörden führte nach dem Machtwechsel zu einer unübersichtlichen Situation auf dem Bildungssektor und in der Folge zu jahrelangen Auseinandersetzungen in der türkischen Gemeinde.

<sup>1</sup> Siehe Ibram 1999, S. 107 ff.

<sup>2</sup> *Hak Söz* Nr. 261 (25. August 1938), S. 1: *Cemaat mektepleri*. Nach einem Bericht des Gouverneurs von Konstanza, Scarlat Virnan, verfügten die Türken im Jahre 1903 über 75 Primärschulen, an denen 79 Lehrer arbeiteten. Die Zahl der Schüler an diesen Schulen betrug 2468. Siehe Ibram 1999, S. 110.

<sup>3</sup> Ülküsal 1999, S. 35.

Obwohl es um die Jahrhundertwende, ähnlich wie auf Zypern, an einzelnen, vor allem von der Lehrerschaft vorgebrachten Verbesserungsvorschlägen nicht mangelte,<sup>4</sup> kamen ernsthafte Überlegungen zu einer grundlegenden Reformierung des türkischen Unterrichtswesens erst unter dem Einfluss der jungtürkischen Revolution auf. Es war kein Zufall, dass die Vorreiter der dobrudschatürkischen Reformbewegung im Bildungswesen zwei Jungtürken waren: Mehmed Niyazi und İbrahim Temo. Unter den dobrudscha-türkischen Intellektuellen vor dem Ersten Weltkrieg war Niyazi derjenige, der sich am stärksten im Bildungsbereich engagierte. Im Einklang mit der positivistischen jungtürkischen Doktrin war Bildung für Niyazi die Basis der gesellschaftlichen Entwicklung. Geprägt von seinen Erfahrungen als Lehrer und Direktor der muslimischen Schule in Konstanza musste er jedoch feststellen, dass die türkischen Schulen in der Dobrudscha nicht „zeitgemäß“ waren und in diesem Zustand ihren Beitrag zur Aufklärung der Gesellschaft nicht leisten konnten.<sup>5</sup> Konsequenterweise wurde er gleich nach der Jungtürken-Revolution zu einem der Mitbegründer des Dachverbandes der türkischen Lehrer und Intellektuellen, *Tamim-i Maarif Cemiyeti* („Gesellschaft zur Verbreitung der Bildung“), mit der Absicht, „den Unterricht an den türkischen Schulen zu vereinheitlichen und zu erneuern“. *Tamim-i Maarif Cemiyeti* gab auch ein eigenes Organ mit Namen *Dobruca Sedası* heraus. Wie heikel und umstritten die Reformthematik war, zeigte sich an den heftigen Kontroversen unter dem Dach dieser Gesellschaft. Nach kurzer Zeit verließ er den Verein und setzte seine bildungspolitischen Aktivitäten mit der Publikation eigener Periodika fort, die sich vor dem Ersten Weltkrieg zu zentralen Instanzen der schul- und bildungspolitischen Debatten innerhalb der türkischen Gemeinschaft entwickelten.

Gleich in der ersten Ausgabe seines ersten Blattes, *Tesvik*, stellte Niyazi im Artikel *Dobruca mekatib-i İslâmiyesi muallimin-i keramina* die Grundlinien seines Reformprojekts vor. Für ihn war die „europäische Schule“, die er als die „Schule der Zukunft“ bezeichnete, das ideale Vorbild für die türkischen Schulen in der Dobrudscha. Ihr stellte er die „östliche Schule“ gegenüber, die sich „in der Tradition eines anderen Zeitalters befindet. Als Hauptmerkmale dieses „überholten Schultyps“, den die türkischen Schulen mustergültig repräsentierten, nannte er das „unsystematische und uneinheitliche Unterrichtsprogramm“ und die „mangelhafte Lehrerausbildung“.<sup>6</sup>

Niyazi hielt die Lehrerschaft zwar grundsätzlich für den Motor schulischer Reformprozesse, nahm die türkischen Lehrer in der Dobrudscha von dieser Charakterisierung jedoch ausdrücklich aus. Diese bildeten vielmehr eine höchst heterogene Gruppe mit unterschiedlichem pädagogischem und sozialem Hintergrund und könnten daher in der Reformbewegung keine führende Rolle spielen. Aus

<sup>4</sup> Siehe beispielsweise *Sedakat* Nr. 18 (1. Teşrin I 1313), S. 3: *Mekatib-i İslâmiyemizin hal-i haziyle istikbalına bir nazar*.

<sup>5</sup> *Mektep ve Aile* Nr. 1 (1 Nisan 1915), S. 1: *Maksat ve meslek hakkında birkaç söz*.

<sup>6</sup> *Tesvik* Nr. 1 (9 Haziran [1910]), S. 1-2: *Dobruca mekatib-i İslâmiyesi muallimin-i keramina*.

diesem Grund plädierte er immer wieder für die Schaffung einer offiziellen Zentralstelle wie beispielsweise der *Encümen-i Maarifi İslamiye*, die dann mit einem Reformpaket zur Regulierung und Standardisierung des türkischen Unterrichtswesens beitragen könnte. Als ersten Schritt zur Gründung eines solchen Amtes ließ er auf einem Kongress einen unter seiner Leitung erstellten ersten umfassenden Regelkatalog für ein künftiges türkisches Schulwesen in der Dobrudscha verabschieden, der Bestimmungen vom Einschulungsalter bis zur Ausbildung der Mädchen, von der Anstellung der Lehrer bis zur Finanzierung und Inspektion der Schulen enthielt.<sup>7</sup>

Dieser Entwurf bildete die Grundlage einer regen Diskussion in den Zeitungen *Tesvik* und *İşik*. Innerhalb dieser thematisch breit aufgestellten Debatte stand das Problem der Bildungsverweigerung durch Teile der türkischen Bevölkerung im Vordergrund. Viele Eltern aus dem muslimischen Milieu lehnten damals die staatlichen rumänischen Schulen und Kindergärten radikal ab. Vor allem die Kindergärten, von vielen Lesern als „ein religiöses und nationales Problem“ bezeichnet, erregten die Gemüter. Man befürchtete bei den Kindern einen Verlust der „nationalen und religiösen Identität“: Da die Kinder zu früh eine andere Kultur verinnerlichten, könnten sie später nicht mehr für die islamische Religion und türkische Kultur sensibilisiert werden.<sup>8</sup> Die Gegner der staatlichen Kindergärten wiesen darauf hin, dass man im Zeitalter der Nationen eher „nationale Kindergärten“ bräuchte, in denen die Basis für die nationalen Werte gelegt würde. Denn das Überleben einer nationalen Gruppe in einer fremden Umgebung hänge von der Bewahrung der eigenen Kultur und Sprache ab. Gingen sie verloren, höre man auf, als ethnische Gruppe zu existieren.<sup>9</sup>

Die Befürworter hingegen sahen in den öffentlichen Kindergärten die gutgemeinte Absicht der rumänischen Regierung, die türkischen Kinder so früh wie möglich in das Ausbildungssystem zu integrieren. Die Ängste vor einer Assimilation seien unbegründet. Solange es noch keine guten Bildungseinrichtungen gebe, an denen in türkischer Sprache und im islamischen Geist unterrichtet werde, seien die rumänischen Kindergärten und Schulen die einzige Möglichkeit, türkischen Kindern eine zeitgenössische Bildung zu ermöglichen.<sup>10</sup> In diesem Kontext machte man den „blindten Fanatismus“, der „jeder Erneuerung feindlich gegenüber steht“, für das Elend und die Rückständigkeit der türkischen Bevölkerung in der Dobrudscha verantwortlich: „Hätten wir in der Dobrudscha genug Patrioten, die die türkische Gemeinschaft beizeiten für das öffentliche Bildungsangebot emp-

<sup>7</sup> *İşik* Nr. 4 (22 Şubat 1914), S. 3: *Encümen-i maarif-i islamiye*.

<sup>8</sup> *Tesvik* Nr. 26 (12 Kânunusani 1326), S. 3: *Çocuk bağçeleri ve reis-i cemiyetin beyannamesi müname-sebetiyle*.

<sup>9</sup> *Tesvik* Nr. 26 (12 Kânunusani 1326), S. 3: *Çocuk bağçeleri ve reis-i cemiyetin beyannamesi müname-sebetiyle*.

<sup>10</sup> *Tesvik* Nr. 20 (17 Teşrinisani 1326), S. 2: *Gradinalar: Çocuk bağçaları*, *Tesvik* Nr. 23 (15 Kânunuevvel 1326), S. 2-3: *Tesbir-i hakikat, yine „Gradinalar“*.

fänglich gemacht hätten, so hätten wir heute mehr als nur drei türkische Offiziere“.<sup>11</sup> Mehmed Niyazi selbst sagte in zahlreichen Artikeln der „reaktionären Einstellung“ den Kampf an und bezeichnete Behauptungen, dass die Kinder in den öffentlichen Schulen rumänisiert und christianisiert würden, als „gedankenlose Kampagne“ der fortschrittsfeindlichen Kräfte.<sup>12</sup>

Obwohl die gewünschten Reformen vor dem Ersten Weltkrieg ausblieben, wurde die Bildungssituation der türkischen Bevölkerung dank Niyazis journalistischer und organisatorischer Aktivitäten erstmals ausführlich öffentlich diskutiert. So konnten vor allem die Lehrer miteinander in Kontakt treten und sich austauschen.<sup>13</sup> Aber auch zahlreiche andere Personen, darunter viele Eltern betroffener Schüler, beteiligten sich an den Diskussionsforen in den Blättern *Tesvik* und *İşik*, zumeist in Form von Leserzuschriften, aber auch mit langen Beiträgen bzw. Artikelerien.<sup>14</sup>

### 15.2. Die Reformierung des Schulwesens nach dem Ersten Weltkrieg

Nach dem Ersten Weltkrieg veränderte sich die türkische Schullandschaft in der Dobrudscha grundlegend: Die religiösen *medrese* gaben keine Lebenszeichen mehr von sich, und die Grundschulen gerieten komplett unter staatliche Kontrolle. Die *rüşdiyes* in Konstanza und Pazarcık wurden in Primärschulen umgewandelt, während die *rüşdiye* in Silistre zunächst zu einer Art höherer *medrese* für Lehrer und Imame und Anfang der 30er Jahre ebenfalls zu einer Primärschule umfunktioniert wurde. Dies waren von nun an die drei einzigen in der Dobrudscha verbliebenen muslimischen Elementarschulen. Sie bestanden halboffiziell fort bis 1940. In diesen Schulen wurden Türkisch und Religionskunde auf Türkisch und die restlichen Fächer auf Rumänisch unterrichtet. Die rumänische Regierung gab einen kleinen Zuschuss, bezahlte die rumänischen Lehrer und stellte die Lehrpläne auf. Die türkische Gemeinde übernahm die Kosten für die türkischen Lehrer und durfte die Direktoren selbst bestimmen.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> *Tesvik* Nr. 16 (22 Eylül 1326), S. 3: *Dobrica Sedası Tamim-i Maarif Cemiyet-i muhteremesinin mürevvec-i efkari mi yoksa Süleyman Abdülhamid Efendi'nin mi?*

<sup>12</sup> *Tesvik* Nr. 18 (3 Teşrinievvel 1326), S. 1: *Vaziyet-i bazıramızdan.*

<sup>13</sup> Siehe die Aufsatzreihe des Lehrers an der muslimischen Schule in Konstanza, Abdurrahman, unter *Köy mekatib-i ibtidaiyesinde ne gibi bir usul takib etmeliyiz?* in *Tesvik: Tesvik* Nr. 3 (23 Haziran [1910]), S. 4, *Tesvik* Nr. 4 (30 Haziran [1910]), S. 2, *Tesvik* Nr. 5 (7 Temmuz [1910]), S. 3, *Tesvik* Nr. 7 (21 Temmuz [1910]), S. 4: *Köy mekatib-i ibtidaiyesinde ne gibi bir usul takib etmeliyiz?*

<sup>14</sup> Dazu siehe beispielsweise *İşik* Nr. 7 (15 Mart 1914), S. 2: *Mecidiye Medrese-i Resmiyesi tali-matnamesine dair*, *İşik* Nr. 12 (21 Nisan 1914), S. 2-3: *Mektublar*, *İşik* Nr. 13 (28 Nisan 1914), S. 2-3: *İlk vazife*, *İşik* Nr. 14 (5 Mayıs 1914), S. 2-3: *Mektublar: Yine Mecidiye Medresesi*, *İşik* Nr. 18 (8 Haziran 1914), S. 1-2: *Mektublar*, *İşik* Nr. 21 (2 Temmuz 1914), S. 3: *Tülçə müftisi efendiye*.

<sup>15</sup> *Hak Söz* Nr. 261 (25 Ağustos 1938), S. 1: *Cemaat mektepleri*, siehe auch *Türk Bırığı* Nr. 56 (22 Eylül 1937), S. 1: *Mektepler açıldı.*

Die Zusatzkurse für Sprache und Religion an den rumänischen Schulen, die von türkischen Lehrern angeboten wurden, bildeten nach dem Krieg die Hauptsäule des konfessionellen Unterrichts für die türkischen Schüler der Unter- und Mittelstufe. Obwohl die Lehrer dieser Kurse, wie die der türkischen Elementarschulen, anfangs zumeist aus der Türkei kamen, nahm mit der Zeit der Anteil der Absolventen der beiden weiterführenden dobrudschanischen Schulen (des Muslimischen Seminars in Mecidiye und der *medrese* in Silistre) an der Lehrerschaft zu. Der größte Teil der Lehrer wurde von der rumänischen Regierung bezahlt; jedoch musste auch die türkische Gemeinde einen Teil der Kosten übernehmen. So wurden beispielsweise im Jahre 1940 37 von insgesamt 207 Lehrern von der Gemeinde finanziert.<sup>16</sup> Da die türkischen Lehrer keine festen Arbeitsverträge hatten und nur eine Art Lehrauftrag mit geringer Stundenzahl erhielten, wurden sie entsprechend schlecht entlohnt. Ihr Monatsgehalt bewegte sich zwischen 600 und 900 Lei und lag somit deutlich unter dem Durchschnittsgehalt eines Hausmeisters.<sup>17</sup> Diese Unterbezahlung war bis zum Schluss eine ständige Quelle des Ärgers und wurde immer wieder in der Presse zur Sprache gebracht. Man bezeichnete es als Lehrerverachtung, wenn diese wegen schlechter Bezahlung gezwungen seien, anderen, nicht unbedingt der Würde ihres Berufs entsprechenden Tätigkeiten nachzugehen.<sup>18</sup> Auch die betroffenen Lehrer meldeten sich zahlreich zu Wort und berichteten, wie sie bei den Behörden versuchten, eine finanzielle Gleichstellung mit den rumänischen Kollegen zu erreichen.<sup>19</sup> Obwohl sie in regelmäßigen Abständen die Präfekturen aufsuchten und über den Generalinspekteur der türkischen Schulen und den Mufti Anträge an das Bildungsministerium stellten, fand ihre Stimme erst im April 1937 Gehör, als die Regierung ihre Gehälter um 500 Lei erhöhte.<sup>20</sup> Der finanzielle Engpass im Schulbetrieb war damit aber nicht überwunden. So wandte sich Mitte 1938 eine Delegation türkischer Intellektueller mit einem Memorandum zur Lage an den Schulen an den königlichen Statthalter und bat um Hilfe. Auch hier wurde weiterhin die Bezahlung der Lehrer als eines der größten Probleme genannt.<sup>21</sup>

<sup>16</sup> Fazıl 1940, S. 185.

<sup>17</sup> *Hak Söz* Nr. 229 (2. Teşrinievvel 1936), S. 1: *Ruhani memurlarımızla resmi mualimlerimizin maaşları*, siehe auch *Çardak* Nr. 31-32 (8. Ağustos 1939), S. 1: *Türk mualimlerine dair*.

<sup>18</sup> *Türk Birliği* Nr. 46 (31. Mart 1937), S. 1: *Köylüde kültür aşkı*.

<sup>19</sup> *Hak Söz* Nr. 31 (18. Kânunuevvel 1929), S. 1: *Resmi ve hususi mualimlerimizin vaziyet ve vazifeleri*.

<sup>20</sup> So lesen wir in *Tuna* unter dem Titel *Mualimlerin ağlantısı* folgende Kurzmeldung: „Am Ersten dieses Monats stattete eine Gruppe türkischer Lehrer unserem Präfekten Dr. Pucere einen Besuch ab und flehte ihn an, die nötigen Schritte zu unternehmen, um ihre bedauerliche Lage zu verbessern.“ *Tuna* Nr. 8 (7. Temmuz 1936), S. 1: *Muallimlerin ağlantısı*, siehe auch *Hak Söz* Nr. 244 (28. Ağustos 1937), S. 2: *Baş müftümüzün bir muawafakiyeti* und *Hak Söz* Nr. 275 (4. Ağustos 1939), S. 2: *Çok isabetli bir tesvibüsün umut verici tesiri*.

<sup>21</sup> Der Text des Memorandums, der in *Bora* (Nr. 7, Octombrie-Noembrie 1938, S. 9-11) unter *O inițiativă lăudabilă. Doleanțele populaționi musulmane* publiziert wurde, lautete: „Die Unterzeichner dieses Textes, die sich als Untertanen und Bürger des Landes verstehen, bitten

Die niedrige Entlohnung und die geringe Arbeitsstundenzahl der Lehrer stellten für jeden von privater Seite unternommenen Versuch, einen halbwegs funktionierenden Türkisch- und Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen zu installieren oder die Tätigkeit der einzelnen Lehrer überhaupt erst einmal zu koordinieren, ein nahezu unüberwindliches Hindernis dar. Im Rahmen ihrer begrenzten Lehrtauglichkeit an den Schulen waren die Lehrer auf sich selbst gestellt und mussten ihren Lehrplan und das Unterrichtsmaterial eigenständig zusammenstellen.<sup>22</sup> Dadurch wies der konfessionelle Sprachunterricht von Schule zu Schule so starke inhaltliche Differenzen auf, dass es oft selbst zwischen Nachbarschulen keinerlei Gemeinsamkeiten gab. „Diese Situation“, so Çardak, „bricht einem das Herz. Man verfügt weder über ein gemeinsames Programm noch über eine gemeinsame Methode oder gar Lehrmaterial. Es steht nicht einmal fest, wie viele Stunden insgesamt unterrichtet werden sollen.“<sup>23</sup> Die geringe finanzielle Hilfe, die die Türken für ihre Schulen von der rumänischen Regierung erhielten, reichte nicht einmal aus, um die elementarsten Bedürfnisse dieser Schulen zu befriedigen, geschweige dann, davon die Türkischlehrer an den öffentlichen Schulen zu bezahlen. So fielen beispielsweise von den ca. 20 Millionen Lei, die die Regierung im Jahre 1929 an die Schulen der Minderheiten verteilte, auf die Türken lediglich 172.000 Lei. Das sei nicht einmal ein Lei pro Person, klagte die Zeitung *Hak Söz*.<sup>24</sup>

Aufgrund der Zersplitterung des türkischen Unterrichts war der Einfluss der Türkei auf die dobrudschatürkischen Schulen uneinheitlich und hing ganz von den jeweiligen Lehrkräften ab. Dies lässt sich am besten an der Einführung der lateinischen Schrift beobachten. Nach der Schriftreform engagierten sich die türkischen Vertreter in Rumänien stark für die Verbreitung des lateinischen Alphabets. So schickte beispielsweise der türkische Generalkonsul M. Sabri gleich im Jahr

---

den Residenten, dem König ihre uneingeschränkte Loyalität für das Land und die Krone auszurichten und beim König die Klagen der muslimischen Bevölkerung vorzutragen. Die Unterzeichner als Vertreter der friedfertigsten Bevölkerung dieses Gebietes bringen folgende Forderungen zu Gehör, die auf eine Beantwortung durch Ihre Exzellenz warten: 1. Wir bitten um die Umsetzung des Gesetzes über die Kulte der Minderheiten aus dem Jahre 1928, das im Monitor Offical Nr. 89 am 22. April 1928 veröffentlicht wurde und die Organisation der muslimischen Gemeinschaft betrifft. 2. Es soll eine gerechtere Bezahlung der Lehrer für die türkische Sprache erfolgen. Ungeachtet ihrer dienstlichen Verpflichtungen von nur 2 Stunden am Tag sollen sie mindestens so bezahlt werden, dass sie von ihrem Gehalt leben können. 3. Es sollen neue Stellen für die türkische Sprache an jeder staatlichen Schule errichtet werden, selbst wenn die Anzahl der Schüler unter 30 liegt. In den Schulen mit mehr als 30 Schülern sollen ausreichende Stellen entsprechend der Anzahl der Schüler errichtet werden. 4. Die Lehrer für die türkische Sprache sollen feste Stellen bekommen. 5. Wir wünschen die Einstellung eines Schulprüfers für den muslimischen Lehrbetrieb. 6. Im Seminar von Mecidiye sollen in den letzten vier Klassen berufsbildende Maßnahmen durchgeführt werden. 7. Auf den freien Stellen für Hocas und Lehrer sollen bevorzugt Absolventen des Seminars in Mecidiye eingestellt werden.“

<sup>22</sup> *Hak Söz* Nr. 182 (27 Eylül 1934), S. 1: *Daha bekleyecek miyiz?*

<sup>23</sup> Çardak Nr. 10 (9 Mai 1938), S. 1: *Tedrisatımızda birlük*, Çardak Nr. 33 (8 Eylül 1939), S. 1: *Yine eski hamam eski tas mı?*

<sup>24</sup> *Hak Söz* Nr. 28 (27 Teşrinisani 1929), S. 1: *Resmi malumlara dair.*

1929 24 neue Bücher an die türkischen Schulen und Lehrer.<sup>25</sup> Während sich viele Schulen in der Süd-Dobrudscha (wie etwa in Pazarcık und Silistre) daraufhin relativ früh für das neue Alphabet entschieden, schoben die meisten Lehrer in der Nord-Dobrudscha (Konstanza, Tulcea usw.) diesen Schritt weit hinaus.<sup>26</sup>

Die gleichzeitige Verwendung verschiedener Alphabete vergrößerte die Differenzen zwischen den einzelnen Schulen noch und führte zu heftigen Diskussionen in der Presse. Die prokemalistischen Blätter beschimpften die Reformverweigerer als „Regimegegner“, die unter dem Deckmantel der Religion ihre fortschrittsfeindlichen Ansichten verbreiteten und Gegner der neuen laizistischen Türkischen Republik rekrutierten.<sup>27</sup> Dabei hob man immer wieder die Vorzüge der lateinischen Schrift hervor. Sie brachte vor allem eine enorme Erleichterung beim Lesen auch der religiösen Bücher mit sich, darunter des Korans. Wenn die Regimegegner dieser Tatsache zum Trotz ihre feindliche Propaganda vor allem beim „ungebildeten Volk“ fortsetzten, sollten sie wissen, dass sie mit den heftigsten Reaktionen zu rechnen hätten: „Es ist die nationale Aufgabe der revolutionären türkischen Jugend, die reaktionären Kräfte nicht in Ruhe zu lassen. Die Köpfe dieser fanatischen Fundamentalisten gehören abgeschlagen.“<sup>28</sup>

Trotz der harschen Kritik in der Presse und des Drucks der türkischen Vertretungen in Rumänien gab es selbst 10 Jahre nach der türkischen Schriftreform noch vereinzelt Schulen in der Dobrudscha, die die arabische Schrift verwendeten. Der Autor Ömer Aziz, der in *Türk Bırliği* viel zu diesem Thema publizierte, bezeichnete es als „Schande“ (*yüz kızartıcı*), dass man nach so vielen Jahren den Fundamentalismus in der Dobrudscha nicht besiegen konnte. Es sei unfassbar, dass immer noch in arabischer Schrift unterrichtende Schulen existierten, obwohl das lateinische Alphabet inzwischen von der „ganzen türkischen Welt“ akzeptiert werde.<sup>29</sup> Immer zahlreicher wurden die Stimmen, die den Mufti und andere Autoritäten aufforderten, baldmöglichst eine Verfügung über die Aufhebung der arabischen Schrift in der Dobrudscha zu erlassen.<sup>30</sup> Einige Zeitungen, wie beispielsweise *Türk Bırliği*, übten psychologischen Druck aus, indem sie immer wieder Namen von Schulen und Lehrern bekannt machten, die noch in arabischer Schrift unterrichteten.<sup>31</sup>

<sup>25</sup> Siehe Ibram 1999, S. 113-114.

<sup>26</sup> Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass bei diesem regional unterschiedlichen Verhalten neben der religiösen Gesinnung auch ethnische Faktoren eine wichtige Rolle spielten: In der Nord-Dobrudscha lebten mehrheitlich Tataren, die sich immer deutlicher in Richtung Krim und weg von Ankara orientierten. Die Süddobrudschaner fühlten sich dagegen seit der Gründung der Republik verstärkt zum türkischen Zentrum hingezogen. Mehr zu dieser Thematik siehe im Kapitel über den tatarischen Nationalismus.

<sup>27</sup> *Türk Bırliği* Nr. 33 (18 Mart 1936), S. 1-2: *Köylerimizde kültür*.

<sup>28</sup> *Türk Bırliği* Nr. 52 (27 Haziran 1937), S. 1: *Mekteplerin tatili münasebetiyle*.

<sup>29</sup> *Türk Bırliği* Nr 7 (17 Birincikânun 1938), S. 1: *Tedrisat meslesi*.

<sup>30</sup> *Türk Bırliği* Nr. 55 (20 Ağustos 1937), S. 2: *Yeni ders senesine girerken*.

<sup>31</sup> *Türk Bırliği* Nr. 49 (10 Mayıs 1937), S. 2: *Arab harflerile tedrisat yapan boca, Türk Bırliği* Nr. 50 (24 Mayıs 1937), S. 2: *Kasabamızda arab harflerile yapılmıyor*.

In diesem Zusammenhang wurde auf die Vorteile des überkonfessionellen Unterrichtes an den rumänischen Schulen hingewiesen. Der Herausgeber von *Hak Söz*, Habib Hilmi, bezeichnete die rumänischen Schulen als Rettung für die muslimischen Kinder, vor allem die Mädchen, die durch das verwahrloste türkische Schulsystem von jeglicher Bildung systematisch ausgeschlossen seien. Auch wenn bis jetzt nur die wenigsten von ihnen die Möglichkeit gehabt hätten, an den rumänischen Schulen die „Zivilisation“ kennen zu lernen und sich von den „Zwängen der Tradition“ zu befreien, sei dies ein großer Schritt für die Musliminnen, die gewohnt seien, „hinter Gittern und unter Schleieren“ zu leben. Es sei nun an der Zeit, mit Rückenwind aus der reformorientierten Türkei das „Tuch des blinden Konservativismus“ (*kör taasub perdesi*), das den Türken in der Dobrudscha über viele Jahre den Blick versperrt habe, zu zerreißen und den Mädchen, die die künftigen Generationen erziehen würden, zumindest den Besuch der Mittelschule zu ermöglichen. Der Autor wies darauf hin, dass die Türken in Bulgarien in dieser Hinsicht ihren Landsleuten in der Dobrudscha weit voraus seien: „Im Gegensatz zu uns haben sie einige hochqualifizierte Frauen hervorgebracht. Unter den ständigen Autoren des Blattes *Çiçek*, das in lateinischer Schrift herauskommt, ist eine Frau.“<sup>32</sup>

Vereinzelt meldeten sich auch in der Bildungsdebatte Frauen zu Wort. Beispielsweise beklagte die Lehrerin Lütfiye Rıza im Artikel *Mektep müsamereleri* in *Halk*, dass die muslimischen Eltern zu wenig Zeit und Geld in die Bildung investierten und einige ihren Kindern das Recht auf eine Ausbildung gänzlich absprächen. Dabei sei Erziehung ein elementares Bedürfnis wie Essen und Schlafen und somit ein Grundrecht der Kinder. Deswegen sei es die Pflicht der Eltern, ihren Kindern dieses Recht zu gewähren.<sup>33</sup>

Auch ohne eine zentrale Institution fand somit eine Art informeller Interaktion zwischen dem „Mutterland“ und den türkischen Schulen in der Dobrudscha statt, und zwar nicht nur mittels importierter Lehrer und Schulbücher. Entscheidend war vielmehr, dass die türkische Republik, wie zuvor schon das Osmanische Reich, nach Belieben die bildungspolitische Agenda und die Debattenthemen vorgeben konnte, und selbst die Gegner der türkischen Regierung vor Ort zunächst einmal gezwungen waren, darauf zu reagieren, statt eigene Konzepte entwickeln zu können. Beispielsweise wurde die Diskussion über die lateinische Schrift an den Schulen allein durch das Zentrum bestimmt. Dies galt auch für andere Reformmaßnahmen, ob man sie in der Dobrudscha nun übernahm oder ablehnte. Noch deutlicher als bei den Primär- und Sekundärschulen bzw. beim Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen zeigte sich die Einflussnahme des türkischen Staates bei zwei weiterführenden Schulen, die im folgenden Abschnitt behandelt werden.

<sup>32</sup> *Hak Söz* Nr. 6 (26 Haziran 1929), S. 1: *Kızlarımızın tabsil ve terbiyesi*.

<sup>33</sup> *Halk* Nr. 8 (12 Temmuz 1936), S. 1: *Mektep müsamereleri*.

### 15.3. Siliștre Medresesi und Seminarul Musulman din Megidia/Medgidia

Die beiden weiterführenden türkischen Schulen in der Dobrudscha, die schwerpunktmäßig Lehrer und Kleriker ausbildeten, unterschieden sich grundlegend sowohl in ihrer inhaltlichen Ausrichtung und Organisationsstruktur als auch in ihrer Bedeutung und Wirkung.

Die kurzlebige und private *Siliștre Medresesi* entstand als Erweiterung der *rüşdiye* im Jahre 1919. Bis Mitte der 20er Jahre wies die Einrichtung alle Eigenschaften einer klassischen osmanischen *medrese* für Lehrer und Geistliche auf und bildete somit das süddobrudschanische Gegenstück zum Muslimischen Seminar in Mecidiye. Parallel zu den Schulreformen in der Türkei wurde auch ihr Lehrprogramm schrittweise modernisiert. So entfernte man beispielsweise bereits im Schuljahr 1925–1926 die Religionsfächer *fikih*, *tefsir* und *hadis* aus dem Lehrplan.<sup>34</sup> 1927 wurde dann das Programm der rumänischen Lehrerschule übernommen, wobei die Unterrichtssprache im Gegensatz zum Muslimischen Seminar in Mecidiye türkisch blieb. Nicht zuletzt deswegen war der Austausch zwischen dieser Schule und dem türkischen Zentrum, verglichen mit dem Seminar in Mecidiye, relativ intensiv. Da man aber von der rumänischen Regierung keine Unterstützung erhielt und ausschließlich von der muslimischen Gemeinde finanziert wurde, hatte man von Anfang an mit finanziellen Engpässen zu kämpfen, bis schließlich 1930 der Lehrbetrieb eingestellt werden musste. Seitdem war die Wiedereröffnung für die zentrumorientierten Printmedien und Intellektuellen ein ständiges Thema. Man war der Auffassung, dass die andere weiterbildende Schule, das Muslimische Seminar in Mecidiye, erstens wegen ihrer Lage und Größe, vor allem aber wegen ihrer konservativen Ausrichtung den Wunschvorstellungen eines beträchtlichen Bevölkerungssteils in der Dobrudscha nicht entsprach.<sup>35</sup> Für die radikalen Kemalisten war das Seminar in Mecidiye eine Bildungsanstalt der „alten und überholten Tradition“ (*eski ve köben bir zihniyetin temsilcisi*).<sup>36</sup> So kritisierte man immer wieder, dass das Seminar die Schriftreform nicht mitmachte, weiterhin *fikih*, *tefsir* und *hadis* auf seinem Lehrplan hatte und Arabisch und Persisch als Unterrichtssprache einiger Fächer beibehielt; und dies, obwohl viele dieser Inhalte in der Türkei längst nicht mehr unterrichtet würden.<sup>37</sup> Aus diesen Gründen kam es zu zahlreichen Initiativen und Versuchen, die *Siliștre Medresesi* wieder zu eröffnen. Die Finanzierungsprobleme ließen sich jedoch nicht beheben, so dass diese zweitwichtigste weiterführende Bildungseinrichtung nicht mehr in Betrieb genommen werden konnte. Somit blieb das Muslimische Seminar in Mecidiye die einzige höhere Bildungsanstalt für die Türken in der Dobrudscha außerhalb des regulären rumänischen Schulsystems.

<sup>34</sup> *Hak Söz* Nr. 14 (21 Ağustos 1929), S. 1: *Medresemizde gaye ve tedrisat*.

<sup>35</sup> *Çardak* Nr. 29-30 (20 Temmuz 1939), S. 1: *Bir hasbihal*, *Çardak* Nr. 34 (30 Eylül 1939), S. 1: *Mektep, yine mektep, daima mektep*.

<sup>36</sup> *Çardak* Nr. 41 (8 İkinci Kânun 1940), S. 1: *Bir bakıkat kalmasın Allahım, alemde niban*.

<sup>37</sup> *Türk Bırliği* Nr. 15 (8 Mart 1934), S. 1: *Dobrucada Türk mektepleri*.

Das Muslimische Seminar in Mecidiye konnte auf eine längere Tradition zurückblicken als die *Silistre Medresesi*. Die Anstalt war außerdem die einzige von der rumänischen Regierung finanzierte weiterführende muslimische Schule. Nicht zuletzt deswegen entwickelte sie sich zur Kaderschmiede für die muslimische Elite in der Dobrudscha. Keine andere Institution vermochte das kulturelle und geistige Leben der Türken in der postosmanischen Zeit so intensiv zu prägen wie diese Lehranstalt.

Das Muslimische Seminar wurde 1891 in der Kleinstadt Babadağ im Kreis Tulcea gemäß Artikel 21 des Verwaltungsgesetzes für die Dobrudscha zunächst mit dem Ziel gegründet, religiöses Personal für die Moscheen und Lehrer für die muslimischen Konfessionsschulen auszubilden. Später wurden jedoch auch die Muftis und die Präsidenten der Schariagerichte aus den Reihen seiner Absolventen rekrutiert.<sup>38</sup> Absolventen wie Studenten dieser Schule spielten außerdem im Presseleben eine bedeutende Rolle. Sie waren Initiatoren und Mitbegründer zahlreicher Zeitschriften; zudem dominierten sie auch als Leser mittels ihrer Beiträge, Leserbriefe und Kritiken das Diskussionsgeschehen in den türkischen Blättern.

Vom starken Rückgang des türkischen Bevölkerungsanteils im Kreis Tulcea infolge der großen Emigrationswelle von 1899 war auch das Seminar betroffen. Aus diesem Grund verfügte das Ministerium im Jahr 1901 seinen Umzug in die Stadt Mecidiye, ins Zentrum des von der muslimischen Bevölkerung bewohnten Gebietes.<sup>39</sup> Die Geschichte dieser Schule, die offiziell nun *Muslimisches Seminar in Mecidiye (Seminarul Musulman din Megidie)* hieß, lässt sich ab diesem Datum bis 1933 aufgrund der vorhandenen Seminarjahrbücher (*Anuarul Seminarului Musulman din Megidie*) genau verfolgen.

Die Zahl der Schüler bewegte sich in diesem Zeitraum zwischen 54 (Schuljahr 1909–1910) und 156 (Schuljahr 1931–1932). Dabei muss angemerkt werden, dass das Interesse an der Schule vor allem ab 1913 erheblich zunahm, als sich mit der Angliederung der Süd-Dobrudscha an Rumänien die Zahl der muslimischen Staatsangehörigen stark erhöhte.<sup>40</sup> Insgesamt besuchten bis 1930 700 Schüler das Seminar. Aufgrund des anspruchsvollen Unterrichtsprogramms und strenger Disziplin erlangte aber nur etwa ein Fünftel von ihnen (141 Schüler) einen Ab-

<sup>38</sup> Laut einer Liste der Absolventen des Seminars aus dem Jahr 1929 waren beispielsweise die Muftis und Präsidenten der Schariagerichte von Tulcea, Konstanza und Caliacra sowie der Präsident des Schariagerichts in Durostor Absolventen des Seminars. Siehe *Anuarul Seminarului Musulman din Megidie pe anul școlar 1929–1930*, S. 15–18: *Abolvenții Seminarului Musulman din Megidie*.

<sup>39</sup> *Anuarul Seminarului Musulman al statului din Medgidia pe anul școlar 1903–1904*, S. 3–4: *Istoricul seminarului*.

<sup>40</sup> So sah das Bildungsministerium beispielsweise im Jahre 1914 vor, 35 neue Stipendiaten im Seminar aufzunehmen, um den Lehrerbedarf für die Schulen in der Süd-Dobrudscha abdecken zu können. Siehe *İşik* Nr. 10 (5 Nisan 1914): S. 4: *Mecidiye medresesi*.

schluss.<sup>41</sup> Die Wiedervereinigung wirkte sich auch auf die Zahl der Lehrkräfte, der angebotenen Unterrichtsfächer und der Klassen aus. Während 1903–1904 lediglich fünf Dozenten am Seminar tätig waren,<sup>42</sup> unterrichteten im Schuljahr 1931–1932 15 Lehrer (acht Rumänen und sieben Türken). Hinzu kamen noch fünf Verwaltungsangestellte und acht weitere Bedienstete.<sup>43</sup> Unter den Lehrern befanden sich auch Mehmed Niyazi und İbrahim Temo, die als die Gründungsväter der dobrudschatürkischen Presse gelten. Der Verwaltungsdirektor der Schule, die jährlich entweder vom rumänischen Generalinspektor für Mittelschulen oder dem Mufti des Kreises Konstanza inspiziert wurde, war mit Ausnahme des ersten Direktors, Demirgean Efendi, ein Rumäne.<sup>44</sup> Der Studiendirektor war dagegen immer Türke. Diesem Prinzip blieb man bis zum Schluss treu. Im Schuljahr 1905–1906 wurden die ersten Stipendien vergeben. Etappenweise wurden dann alle Schüler Stipendiaten. Während anfangs nur die Hälfte der Schüler im Internat bleiben konnte, wurde dieses Angebot schließlich auf fast alle Schüler erweitert.<sup>45</sup>

Das Jahr 1904 markierte einen Wendepunkt in der Geschichte des Seminars: Das Gründungsstatut wurde von einer aus 36 Artikeln bestehenden neuen Satzung abgelöst. Mit der Neuregelung erfuhr auch das Unterrichtsprogramm eine geringfügige Änderung. Ab dem Schuljahr 1907–1908 kamen zu den klassischen Fächern Rumänisch, Arabisch, Interpretation des Korans und religiöses Recht noch Türkisch, Persisch, Mathematik und Geographie hinzu. 1909–1910 finden wir auch Landwirtschaft, Pädagogik, Hygiene und Volksmedizin auf dem Programm. Abgesehen von kleinen Modifikationen blieb dann das Unterrichtsprogramm ab dem Schuljahr 1910–1911 weitgehend unverändert. Es wurden lediglich noch Gesang, Musik und Schönschrift zum Lehrplan hinzugefügt. Auch wenn sich die wöchentliche Stundenzahl der einzelnen Fächer von Jahr zu Jahr änderte, so nahmen doch

<sup>41</sup> *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul Școlar 1929–1930*, S. 3-4: *Scurt istoric al Seminarului Musulman din Megidia*. Die Zahl der türkischen Absolventen der rumänischen Gymnasien dürfte für diesen Zeitraum etwa im gleichen Bereich liegen. So waren von den 4570 Abiturienten, die zwischen 1921 und 1927 das Gymnasium abschlossen, 29 Türken, siehe Ibram 1999, S. 112–113. Müstecib Fazıl berichtete im Jahr 1940, dass außer den im rumänischen Militär tätigen Offizieren und den Lehrern an den türkischen Schulen bereits über 40 Türken in der Dobrudscha eine rumänische Universität absolviert hätten. Fazıl 1940, S. 189.

<sup>42</sup> *Anuarul Seminarului Musulman al statului din Medgidia pe anul Școlar 1903–1904*, S. 5-6: *Cronica anului școlar 1903–1904*.

<sup>43</sup> *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul Școlar 1931–1932*, S. 5.

<sup>44</sup> Die Verwaltungsdirektoren des Seminars waren bis 1933: Demirgean Efendi, Alexandru Alecu, Filip Apostolescu, Catalin Arsenescu und Andre Avram. Siehe *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul școlar 1928–1929*, S. 3: *Scurt istoric al seminarului musulman*.

<sup>45</sup> So blieben beispielsweise im Schuljahr 1929–1930 von insgesamt 137 eingeschriebenen Schülern 125 im Internat des Seminars. Der Direktor Andre Avram meldete in einem Bericht an das Ministerium Bedarf für einen weiteren Schlafraum an, damit alle Schüler im Internat übernachten könnten. Siehe *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul Școlar 1929–1930*, S. 27-30: *Raportul general asupra mersului Seminarului în anul școlar 1929–1930*.

Arabisch, Rumänisch, Koranunterricht und Recht bis 1917 mit einem Umfang von ca. 20 Wochenstunden immer noch den ersten Platz ein, und zwar vor Türkisch.

Die Änderung der Gründungssatzung und die Erneuerung des Lehrprogramms fand in der Presse allgemein Zustimmung. Man wies aber zugleich darauf hin, dass dies allein nicht ausreichen würde, um im Seminar eine zeitgemäße Ausbildung zu gewährleisten.<sup>46</sup> Vor allem wurde eine Aufstockung des Türkischunterrichts gefordert. Im Artikel *Mecidiye medrese-i resmiyesi* in *İşik* war beispielsweise zu lesen, dass der Türkischunterricht gegenwärtig zu kurz komme und die türkischen Intellektuellen konkrete Vorschläge zur Verbesserung des Angebots machen sollten.<sup>47</sup> Für die Forderung nach noch radikaleren Reformschritten musste man allerdings die Entwicklung in der Türkei abwarten. So wurden zeitgleich mit der Schulreform in der Türkei ab Mitte der 20er Jahre Stimmen, auch aus der Verwaltung der Schule, laut, die die Seminarsatzung von 1904 nach türkischen Vorbildern modernisieren wollten. Sie entspreche nicht mehr den aktuellen Gegebenheiten und stelle somit ein Hindernis für die Weiterentwicklung des Lehrprogramms dar. Spätestens ab jetzt bildete das türkische Schulmodell den wichtigsten Bezugspunkt für das Muslimische Seminar.

Um die Schulreform in der Türkei aus nächster Nähe zu inspizieren und vor allem, um die Neuorganisation der religiösen Seminare zu studieren, reiste der Schuldirektor Alecu zweimal nach Istanbul. Nach seiner Rückkehr fasste er dann seine auf dieser Basis entwickelten Reformpläne für das Seminar in diversen Berichten an das Bildungsministerium zusammen. Dabei stand die Säkularisierung des Seminars nach türkischem Vorbild an erster Stelle. Einer der ersten Reformschritte war die Ersetzung des Arabischen als Unterrichtssprache in den religiösen Fächern durch das Türkische. Alecu schrieb, dass die alte Vorstellung, der Koran würde durch seine Übersetzung inhaltliche Einbußen erleiden, „unsinnig“ sei. Heute existierten viele Koran-Übersetzungen in verschiedenen Sprachen, so dass es sinnlos sei, die Schüler mit dem Arabischen zu quälen.<sup>48</sup>

Noch wichtiger war in diesem Zusammenhang Alecus Beharren auf einer Reduzierung der vielen religiösen Feiertage während des Ramadan und des *kurban*-Festes, die den Schulbetrieb erheblich beeinträchtigten und dafür verantwortlich waren, dass der vorgesehene Lehrstoff nicht ordnungsgemäß durchgenommen

<sup>46</sup> Siehe *Tesvik* Nr. 3 (23 Haziran 1910), S. 2-3: *Mecidiye medrese-i resmiyesinin tevzi-i mükâfat resmi ve Müfti Efendinin nutku*. In einem Brief in der Zeitung *İşik* kritisierte Ömer Lütfü ein Interview des Schuldirektors Aleco im rumänischen Blatt *Dobrogea Jună*, in dem dieser die Ausbildung im Seminar für optimal erklärt hatte. Lütfü meinte, dass sich an der Schule zwar schon einiges getan habe, eine grundlegende Reform aber noch ausstehe. So würden fähige Lehrer wie Niyazi und Halil nicht viel erreichen können. Man müsse daher ein zeitgemäßes Lehrprogramm und einen neuen Verwaltungsplan erstellen. *İşik* Nr. 10 (5 Nisan 1914), S. 2-3: *Mektublar*.

<sup>47</sup> *İşik* Nr. 3 (15 Şubat 1914), S. 3: *Mecidiye Medrese-i Resmiyesi*.

<sup>48</sup> *Anuarul Seminarului Musliman din Megidie pe anul Școlar 1929-1930*, S. 5-9: *Extras din raportul general No. 256 din 1 Lulie 1927*.

werden konnte. In seinem Bericht von 1927 meinte er, dass diese muslimischen Feiertage in der heutigen Zeit nicht mehr akzeptabel seien. Zu Zeiten der letzten Satzungsänderung im Jahr 1904 sei der „religiöse Fanatismus“ unter den Muslimen weit verbreitet gewesen, weshalb die Feiertagsregelung damals nicht angetastet werden konnte. Außerdem sei es üblich gewesen, dass die Schüler muslimischer Seminare die Fastenzeit Ramadan in den Moscheen verbrachten, wo sie von den Gläubigen Spenden für das Seminar sammelten. Dies wurde neben der Hospitation bei einem Imam als religiöses Praktikum betrachtet. Um die armen Schüler zu unterstützen, änderte man seinerzeit diese Praxis nicht. Heute seien diese Traditionen aber selbst in muslimischen Ländern wie der Türkei, wo der Islam als Staatsreligion gelte, verschwunden. Außerdem seien die Schüler nicht mehr auf Spenden angewiesen, weil sie alle Staatsstipendiaten seien. Aus diesen Gründen seien die beiden Ferientermine Anachronismen geworden und sollten auf jeweils höchstens fünf Tage reduziert werden.<sup>49</sup>

Der Wunsch, das Unterrichtsprogramm nach türkischem Vorbild schrittweise zu säkularisieren, wurde in allen späteren Berichten der Direktoren an das Bildungsministerium wiederholt. So schlug beispielsweise der Direktor Andre Avram in seinem Bericht aus dem Jahr 1929 eine Ausweitung des Türkischunterrichts auf Kosten des Koranunterrichts vor. Ihm zufolge reichten 15 Unterrichtsstunden in türkischer Sprache, verteilt auf acht Klassen, nicht aus. Außerdem würde der Koran auch in anderen religiösen Fächern wie Recht, Religionsgeschichte, arabischer Sprache usw. unterrichtet.<sup>50</sup> In seinem Bericht vom folgenden Jahr erfahren wir, dass die Stundenzahl im Fach Koran-Interpretation bereits halbiert wurde.<sup>51</sup>

Bei aller Entschlossenheit vergaß die Schulleitung nicht, immer wieder zu betonen, dass der für das muslimische Seminar in Mecidiye ausgearbeitete Reformplan erstens im Einklang mit den Reformen in der Türkei stehe und zweitens mit den muslimischen Geistlichen und den Lehrern am Seminar abgesprochen worden sei. Die Hervorhebung des türkischen Vorbildes diente in erster Linie dazu, dem Widerstand der „Traditionalisten“ entgegen zu treten. Ähnliche Reformen seien also zunächst in einem muslimischen Land, sogar im „Mutterland“ selbst, durchgeführt worden und könnten deshalb nicht als das Werk einiger „christlicher Bürokraten“ in Rumänien verstanden werden. In dieser Angelegenheit stand die Vereinigung der Absolventen des Seminars (*Asociaționea absolvenților Seminarului musulman din Dobrogea*) der Schulleitung unterstützend zur Seite.

Diese Vereinigung wurde 1912 auf Initiative von Munip Demirgean gegründet. Anfangs hatte sie 28 Mitglieder, im Mai 1929 betrug ihre Mitgliederzahl 85 Per-

<sup>49</sup> *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul Școlar 1929–1930*, S. 8: *Extras din raportul general No. 256 din 1 Iulie 1927*.

<sup>50</sup> *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul Scolar 1929–1930*, S. 27-30: *Raportul general asupra mersului Seminarului în anul Scolar 1929–1930*.

<sup>51</sup> *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul Școlar 1930–1931*, S. 12-16: *Domnule Ministru*.

sonen. Somit war mehr als die Hälfte aller Absolventen in dieser Gruppierung organisiert. Die Vereinigung verstand sich als Interessenvertretung der Absolventen, strebte aber auch eine aktive Rolle bei der „Aufklärung der türkischen Gesellschaft“ an. Auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene sah sie ihre Aufgabe in der Bekämpfung von „Fanatismus und Analphabetismus“, in der Koordination verschiedener Unterstützungsprogramme, in der Erhöhung des „moralischen Niveaus“ der Gesellschaft, in der Weckung „patriotischer Gefühle“ und in der Organisation von Festen mit dem Ziel, die rumänische Kultur bekannt zu machen. Vordringlich aber setzte man sich für die Belange der Absolventen des Seminars ein. Die Hauptforderungen des Vereins betrafen die Regelung des Militärdienstes der Geistlichen, die Öffnung der wichtigen Mufti- und Kadı-Posten, die lange Zeit Theologen aus der Türkei vorbehalten waren, für die Absolventen des Seminars und die Angleichung der Lehrerbesoldung an die ihrer rumänischen Kollegen. Nach dem Krieg nahm sich die Vereinigung auch die Errichtung einer Druckerei und die Gründung einer Bank vor. Darüber hinaus organisierte man zusammen mit der Seminarleitung diverse kulturelle Aktivitäten wie Lesungen, musikalische Veranstaltungen, Theateraufführungen usw.<sup>52</sup> Die dabei erzielten Gewinne wurden der Schule gespendet, die unter ständiger Geldnot litt. Das dem Seminar von der rumänischen Regierung zur Verfügung gestellte feste jährliche Budget deckte keineswegs alle Bedürfnisse der Schule ab. Die Schulleitung machte daher in ihren jährlichen Berichten an das Erziehungsministerium ab Mitte der 20er Jahre immer wieder auf die finanziellen Defizite aufmerksam. Da der Etat jedoch konstant blieb und die Leitung daraufhin beschloss, einige kleinere Ausgaben selbst zu finanzieren, bat der Direktor Avram im Jahr 1929 das Ministerium um die Erlaubnis, von jedem Schüler einen Betrag von 300 Lei erheben zu dürfen.<sup>53</sup> Diesem Wunsch wurde jedoch nicht entsprochen, und so vergrößerte sich das Finanzloch immer weiter. So konnten beispielsweise im Jahr 1932 nicht einmal die Rechnungen für Lebensmittel und Brennholz beglichen werden. Im Bericht vom 7. September 1932 stand, wenn nicht bald eine Lösung gefunden werde, würden die Händler nicht mehr liefern.<sup>54</sup> Nachdem das Schulkomitee eingesprungen war und einen Teil der Ausgaben übernommen hatte, konnte man dann die Zahlungsschwierigkeiten in diesem Jahr überwinden.

Trotz dieser chronischen Finanznot, die sich auch negativ auf das Unterrichtsprogramm auswirkte, und der Vorwürfe der radikalen Kemalistern, dass man die türkischen Reformen nicht in dem gewünschten Ausmaß übernehme, bildete das Muslimische Seminar in Mecidiye aufgrund seiner Verankerung in der Bevölkerung, seiner traditionsreichen Geschichte und nicht zuletzt aufgrund des Imports

<sup>52</sup> *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul Scolar 1929–1930*, S. 12-13: *Asociațiunea absolvenților Seminarului musulman din Dobrogea*.

<sup>53</sup> *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul Scolar 1929–1930*, S. 27-30: *Raportul general asupra mersului Seminarului în anul Scolar 1929–1930*.

<sup>54</sup> *Anuarul Seminarului Musulman din Megidia pe anul Școlar 1931–1932*, S. 20: *Domnule Ministru*.

von Lehrbüchern für die religiösen Fächer die wichtigste Brücke zum „Mutterland“ auf dem Bildungssektor. Selbst wenn die seit der Mitte der 20er Jahre am Seminar angestrebten Reformschritte mit dem Fortschritt in der Türkei nicht Schritt halten konnten, waren die reformierten Schulen in der Türkei doch das einzige Orientierungsmodell für das Seminar. Und dieses laizistische Modell war für die rumänische Schulleitung leichter zu kopieren als das frühere islamisch-osmanische Vorbild. Dies kam in den Berichten der Schuldirektoren seit 1927, in denen die türkischen Reformen immer wieder als Leitbild für die Erneuerungen im Seminar erwähnt wurden, unmissverständlich zum Ausdruck.

